



Digitale Identität in der Schweiz

Eine neue Vision und ein agilerer Ansatz

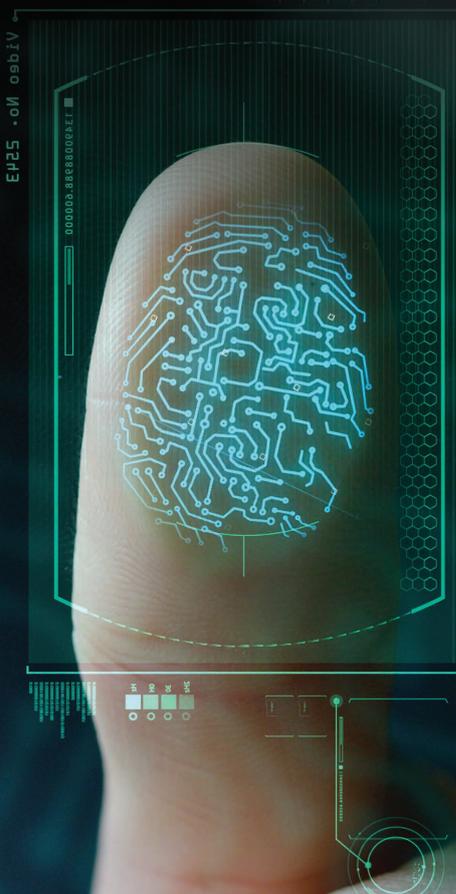


Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Neue Vision für digitale Identitäten	4
Erfolgsgeschichten	5
Eine Chance für die Schweiz	6
Wesentliche Erfolgsfaktoren für die digitale Identität in der Schweiz	7
Quellenverzeichnis	8
Kontakte und Autoren	9

Im neuesten Global Insights Artikel über die Zukunft der digitalen Identität (eID) erörtert Deloitte neue Chancen für öffentliche Dienste an der Schnittstelle zwischen digitaler und physischer Welt und betont die Notwendigkeit für eine neue Vision der Identität und des gestärkten Vertrauens in die Umsetzbarkeit ihrer Potenziale. Was das Angebot von digitalen Diensten auf der Basis eID betrifft, so hinkt die Schweiz im internationalen Vergleich hinterher. Die anfängliche Ablehnung der Einführung eines nationalen Gesetzes rund um die digitale Identität von den Schweizer Wählern im Jahr 2021 bietet dennoch eine Chance, mehr aus bewährten Praktiken und Erfolgsgeschichten zu lernen, während eine zukunftsfähige eID-Lösung entwickelt wird.

Neue digitale Dienste erfordern oftmals neue Formen einer Identität. Seit Jahren verwenden Regierungen auf der ganzen Welt unterschiedliche Systeme der Personenidentifizierung – z. B. materielle Ausweiskarten, wie Personalausweise, Führerscheine, oder Reisepässe zur Identifizierung natürlicher Personen sowie generische Benutzernamen und Passwörter zur Identifizierung der Nutzer von Onlinesystemen. Es gibt nach wie vor nur wenige Lösungen, die in der Lage sind, sowohl physische als auch digitale Identitäten akkurat genug zu identifizieren um den Ansprüchen öffentlicher Dienste gerecht zu werden.





Neue Vision für digitale Identitäten

Um den Erfolg zukünftiger digitaler Dienste zu ermöglichen, ist eine deutlich agilere Identität erforderlich. Im Rahmen dieser Identität behalten Nutzer die Hoheit über eigene Daten, verwalten diese selbst und bestimmen jederzeit selbst, wer Zugriff erhält und welche Daten übermittelt werden sollen; eine solche digitale Identität würde es individuellen Nutzern ermöglichen, selektiv zu bestimmen, welche Aspekte der Identität und welche Daten an Dritte weitergegeben werden sollen, während sie es zugleich ermöglichen würde, auf sichere Weise mit privatwirtschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen zu interagieren. Der Deloitte-Studie über die [Zukunft der digitalen Identität](#) zufolge

sollte eine solche Vision drei Merkmale haben: Mobilität, Transparenz und individuelle Entscheidungsfreiheit. Eine digitale Identität muss über eine Vielzahl von Portalen und Diensten hinweg funktionieren, und die Bürger sollten in der Lage sein, auf einem Smartphone, einem Computer oder auch persönlich auf ihre Identität zuzugreifen.

Eine solche nahtlose Mobilität erfordert ein sorgfältig eingerichtetes Ökosystem von Herausgebern und prüfenden Instanzen, die gewisse Standards einhalten und die mit einer zentralen Identität von einer Regierungsbehörde vernetzt sind. Mit so vielen involvierten Akteuren ist die Transparenz über die

bei der Schaffung einer solchen Identität verwendeten Systeme, Technologien und Methoden wesentlich, um Vertrauen zu gewährleisten. Mit der Transparenz geht auch die individuelle Entscheidungsfreiheit des Nutzers über eigenen Daten einher, wie z. B. zu bestimmen, welche Benutzerdaten verwendet werden sollen oder zu bestimmen, welche Daten freigegeben werden. In anderen Ländern sind verschiedene zentrale, föderale oder dezentrale Konzepte bereits sehr erfolgreich umgesetzt worden, um ein solches Niveau einer agilen Identität zu erreichen.

Erfolgsgeschichten

In Italien bietet das öffentliche digitale Identitätssystem (SPID) bereits seit 2016 den Zugriff auf öffentliche Online-Dienste. Das System wird durch mehrere Vertrauensdiensteanbieter (Trust Service Provider, kurz: TSP) bereitgestellt, die von der Agentur für digitales Italien (AGID) überwacht und von der EU anerkannt werden; dies ist ein Beispiel für eine erfolgreiche Partnerschaft zwischen öffentlichem und privatem Sektor. Die Übernahme der SPID wurde durch die Coronavirus-Pandemie beschleunigt, etwa wegen eines gesteigerten Bedarfs an digitalen (Bürger-)Diensten sowie für den einfachen Zugriff auf die „grünen Pässe“ (Corona-Pässe). Im ersten Quartal 2022 erreichte Italien den Meilenstein von 30 Millionen SPID-Benutzerkonten; das entspricht der Hälfte der Gesamtbevölkerung Italiens, wobei allein in den letzten 12 Monaten 10 Millionen Konten aktiviert wurden.¹ Die SPID besteht aus einheitlichen Benutzerdaten, die es den Bürgern unter anderem ermöglichen, über einen Computer oder ein Smartphone Kinder für die Schule anzumelden, Gesundheitsdaten abzurufen, einen

Krankenhaustermin zu buchen oder auf Konten beim Finanzamt zuzugreifen. Das System bietet im Vergleich zu herkömmlicheren Benutzerdaten erhöhte Sicherheit und schützt vor Profiling. Die SPID steht auch Privatunternehmen zur Verfügung – z. B. können via SPID auch Geschäftsbankkonten eröffnet werden. Die SPID ist standardmässig eIDAS konform und gewährt den Zugang zu öffentlichen Diensten anderer EU-Mitgliedstaaten, die mit dem eIDAS-Knoten vernetzt sind.²

In Belgien wurde das eID-Konzept Itsme 2017 durch den privaten Sektor (z. B. Banken und Telekommunikationsanbieter) bereitgestellt, wobei es dennoch innerhalb eines klar definierten staatlich geführten Regulierungsrahmens funktioniert. 70 % der Erwachsenenbevölkerung hat dieses eIDAS-konforme digitale Identitätssystem angenommen, das einfache und sichere digitale Identitätsnachweise und elektronische Signaturen ermöglicht.³ Die Verbreitung des Systems hat sich deutlich erhöht, nachdem Itsme im Jahr 2021 als Authentifizierungssystem für die offizielle CovidSafeBE-App eingesetzt wurde.

Die wichtigsten öffentlichen digitalen Dienste, die über Itsme genutzt werden können, sind eHealth, Sozialversicherung (MyPension, MyCareer, Student@Work usw.) und Online-Steuererklärungen – gefolgt vom „My e-Box“-Portal für den Zugriff auf alle Regierungsdokumente, und dem digitalen Dienst für die Zahlung von Arbeitslosengeld.⁴

In anderen Ländern hat der Privatsektor in noch grösserem Masse zum Erfolg von eIDs beigetragen. So sind über 70 % der Erwachsenenbevölkerung in Schweden und in Norwegen bereits sicher via BankID-Service identifiziert.⁵ Diese Systeme werden komplett von gewerblichen Einrichtungen geführt, die wiederum im Eigentum nationaler Banken stehen. Der Staat gibt lediglich die Leitlinien vor. Der BankID-Dienst kann für Finanzdienstleistungen, wie Darlehensanträge, sowie für den Zugriff auf öffentliche Dienste, wie Steuererklärungen, Gesundheitsdienstleistungen usw. genutzt werden.



Eine Chance für die Schweiz

In der Schweiz hingegen ist die Entwicklung und die Übernahme von digitalen Identitätssystemen bisher quasi nicht existent gewesen. Nur einige wenige kommunale Verwaltungen sind in dieser Hinsicht in den letzten Jahren wegweisend gewesen. So können die Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Schaffhausen dank der Schaffhausen eID+ auf ihrem Smartphone eine elektronische Identität einrichten. Die so erstellte Identität ermöglicht einen einfachen und sicheren Zugriff auf verschiedene elektronische Behördendiensteleistungen ohne zusätzliche Logins und Passwörter.⁶ Der Kanton Zug bietet eine Blockchain-basierte eID an. Die Kantonsbürger können ein ZUGLOGIN-Benutzerkonto einrichten und ihre digitale Identität anschliessend in die „eZug“-App übernehmen; dies ermöglicht ihnen den Zugang zu verschiedenen Online-Dienstleistungen der kantonalen Verwaltung, der Gemeinden und des Verwaltungsgerichts des Kantons Zug. Ausserdem können Formulare, die

früher einer herkömmlichen Unterschrift bedurften, jetzt über das Online-Portal ZUGLOGIN elektronisch unterzeichnet und eingereicht werden.⁷ Andere Kantone – darunter Jura, Solothurn, Bern und Aargau – haben die privatwirtschaftliche Lösung SwissID von SwissSign übernommen, um ihren Bürgern den Zugang zu ihren Behördendiensteleistungen zu ermöglichen.⁸ So ist die Situation in der Schweiz nach wie vor von Kanton zu Kanton unterschiedlich, mit verschiedenen digitalen Identitätssystemen (eID) ohne klare oder koordinierte Interoperabilität zwischen den verschiedenen Systemen.

Die Einführung eines nationalen Gesetzes rund um die digitale Identität (eID) wurde von einer klaren Mehrheit der Schweizer Wähler im März 2021 abgelehnt – hauptsächlich, weil die Regierung geplant hatte, die Ausstellung digitaler Identitäten an den Privatsektor abzugeben. Die Ergebnisse aus der [Deloitte Studie 2021 zur digitalen Verwaltung in der Schweiz](#) haben

die Vorbehalte gegenüber der Beteiligung sowohl des öffentlichen als auch des privaten Sektors bestätigt. 84 % der Befragten gaben an, für die Bereitstellung von eID-Dienstleistungen (z. B. Einrichtung einer elektronischen Identität, Online-Notardienstleistungen) den Staat, im Gegensatz zu Unternehmen des privaten Sektors, zu bevorzugen. Die anfängliche Ablehnung der Gesetzesvorlage über die digitale Identität eröffnet jedoch eine klare Chance für die Entwicklung einer zukunftsfähigeren eID-Lösung auf der Grundlage anderer bewährter Praktiken und Erfolgsgeschichten. Bei der Eröffnung der Konsultation über das geänderte eID Gesetz betonte der Schweizer Bundesrat bereits die Rolle des Staats als Herausgeber und Betreiber der Infrastruktur, die Fokussierung auf selbstbestimmte Identitäten (Self-Sovereign Identities, kurz SSI), die Bedeutung des Datenschutzes und die allmähliche Öffnung der Infrastruktur für den privaten Sektor.⁹





Wesentliche Erfolgsfaktoren für die digitale Identität in der Schweiz

Die folgenden Schlüsselfaktoren werden für den Aufbau eines erfolgreichen digitalen Identitätssystems und eines breiter angelegten digitalen Ökosystems von wesentlicher Bedeutung sein:

1. Vertrauen aufbauen:

Allem voran müssen die Regierungen das nötige Vertrauen für die flächendeckende Übernahme ihrer digitalen Identitätssysteme (eID) aufbauen. Eine erfolgreiche Roadmap zu erhöhtem Vertrauen besteht nicht nur darin, das Vertrauen in die Fähigkeiten der Lösung aufzubauen, sondern auch darin, das Vertrauen in die Menschlichkeit aller beteiligten Akteure sowie in die Integrität des Systems aufzubauen. Nachweisliche Zuverlässigkeit, Sicherheit und Rechenschaft werden für eine erfolgreiche Übernahme wichtig sein.

2. Auf Nutzerselbstbestimmung / selbstbestimmte Identitäten (SSI) fokussieren:

Bei modernen eID-Systemen sollte die individuelle Entscheidungsfreiheit das Leitprinzip sein. Der Nutzer sollte also völlig frei entscheiden können, wer Zugriff auf seine Daten erhält und welche Daten er an andere übermitteln will. Anders als Identitäten oder Dateien in Papierform sind digitale Identitätssysteme beispielsweise in der Lage, das Alter einer Person ohne Offenlegung des Geburtsdatums zu prüfen oder den Anspruch auf staatliche Programme, für die Einkommensnachweise erforderlich sind, ohne Offenlegung der vollständigen Zahlungsdaten zu bestätigen.

3. Datenschutz wahren;

Der Deloitte Studie 2021 zur digitalen Verwaltung in der Schweiz zufolge haben Schweizer Bürger bei der Nutzung neuer elektronischer Dienstleistungen teilweise Bedenken angesichts des Datenschutzes und der Cybersicherheit. Indem Ströme personenbezogener Daten in einem zukünftigen eID-System

auf ein Mindestmass reduziert werden, kann die Privatsphäre jedoch bereits geschützt werden. Ein zusätzliches Mass an Datenschutz wird durch sichere Technologien und eine dezentrale Datenspeicherung, z. B. mithilfe von Blockchain-/Distributed-Ledger-Technologie, gewährleistet.

4. Standards entwickeln und einhalten:

Im Rahmen der Vertrauensschaffung und der Rechenschaftspflicht wird eine wesentliche Aufgabe darin bestehen, lokale Standards für ein eID-System festzulegen und die Rolle der TSPs zu regulieren. Für eine Anerkennung von eID-Systemen auf internationaler Ebene sollten internationale Standards (z. B. eIDAS) berücksichtigt werden.

5. Interoperabilität in einem breiteren digitalen Ökosystem ermöglichen:

Die Schaffung von Vertrauen, die Nutzerselbstbestimmung, die strenge Wahrung der Privatsphäre und ein guter Regelungsrahmen reichen allein nicht aus, um die Übernahme von eID-Systemen voranzutreiben. Tägliche niederschwellige Nutzungsmöglichkeiten werden eine schnelle und weite Verbreitung erhöhen – dies kann jedoch nur erreicht werden, indem eID-Systeme auch für den privaten Sektor sehr benutzerfreundlich gestaltet werden. Erfolgreiche eID-Systeme sind fähig, nicht nur kommunale und kantonale Verwaltungen, sondern auch die privatwirtschaftliche Dienstleistungen zu integrieren. Digitale Identifizierungssysteme ermöglichen zudem weitere Lösungen, wie die elektronische Signatur; mehr darüber erfahren Sie im neuesten [E-Signatur-Blog](#) von Deloitte.

Quellenverzeichnis

1. BiometricUpdate.com, Italian national digital ID scheme reaches 30 million users milestone, 9.5.2022 (<https://www.biometricupdate.com/202205/italian-national-digital-id-scheme-reaches-30-million-users-milestone>)
2. MEF, Italy demonstrates success in mass adoption of a digital identity scheme with SPID, 7.9.2021 (<https://mobileecosystemforum.com/2021/09/07/italy-demonstrates-success-in-mass-adoption-of-a-digital-identity-scheme-with-spid/>)
3. Finextra, The Future of Digital Identity 2022: Global schema for digital identity wallets, 16.5.2022 (<https://www.finextra.com/the-long-read/410/the-future-of-digital-identity-2022-global-schema-for-digital-identity-wallets>)
4. Itsme, Belgians made massive use of itsme@ in 2020, especially to connect to eHealth services, 26.2.2021 (<https://www.itsme-id.com/blog/itsme-3years-fas>)
5. Oliver Wyman, Digital Trust. How banks can secure our digital identity, 2021 (<https://www.oliverwyman.com/content/dam/oliver-wyman/v2/publications/2021/nov/Digital-Trust-Final.pdf>)
6. Kanton Schaffhausen, Schaffhauser eID+ (<https://sh.ch/CMS/Webseite/Kanton-Schaffhausen/Beh-rde/Services/Schaffhauser-eID--2077281-DE.html>)
7. Kanton Zug, Vereinfachter Zugang zu digitalem Geschäftsverkehr mit Behörden, 26.3.2021 (<https://www.zg.ch/behoerden/finanzdirektion/direktionssekretariat/aktuell/vereinfachter-zugang-zu-digitalem-geschaeftsverkehr-mit-behoerden>)
8. SwissID, Kanton St. Gallen setzt als Login zum Bürgerkonto die SwissID ein, 16.12.2020 (<https://www.swissid.ch/en/news/detail-page-newsID=e70482cf-ec8d-44a6-84d0-f0a79934ed67~.html>)
9. Der Bundesrat, E-ID: Bundesrat eröffnet Vernehmlassung, Medienmitteilung, 29.6.2022 (<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-89515.html>)

Kontakte und Autoren



Rolf Brügger
Regierung und Öffentlicher
Sektor Partner
rbruegger@deloitte.ch
+41 58 279 7714



Daniel Hirs
Direktor
Operational Model
Transformation Team Leiter
dahirs@deloitte.ch
+41 58 279 7273



Diese Publikation ist allgemein abgefasst und wir empfehlen Ihnen, sich professionell beraten zu lassen, bevor Sie gestützt auf den Inhalt dieser Publikation Handlungen vornehmen oder unterlassen. Deloitte AG übernimmt keine Verantwortung und lehnt jegliche Haftung für Verluste ab, die sich ergeben, wenn eine Person aufgrund der Informationen in dieser Publikation eine Handlung vornimmt oder unterlässt.

Deloitte AG ist eine Tochtergesellschaft von Deloitte NSE LLP, einem Mitgliedsunternehmen der Deloitte Touche Tohmatsu Limited ("DTTL"), eine "UK private company limited by guarantee" (eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung nach britischem Recht). DTTL und ihre Mitgliedsunternehmen sind rechtlich selbständige und unabhängige Unternehmen. DTTL und Deloitte NSE LLP erbringen selbst keine Dienstleistungen gegenüber Kunden. Eine detaillierte Beschreibung der rechtlichen Struktur finden Sie unter www.deloitte.com/ch/about.

Deloitte AG ist eine von der Eidgenössischen Revisionsaufsichtsbehörde (RAB) und der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA zugelassene und beaufsichtigte Revisionsgesellschaft.

© Deloitte AG 2022. Alle Rechte vorbehalten.